

Isokrates und Platon

VON

Leonh. Spengel.

Aus den Abhandlungen der k. bayr. Akademie d. W. I. Cl. VII. Bd. III. Abth.

München 1855.

Verlag der k. Akademie,

in Commission bei G. Franz.

Handwritten text, possibly a title or header, consisting of several lines of cursive script.

ESPAÑA
T
Handwritten text enclosed in a rectangular box, possibly a date or a specific reference.

Isokrates und Platon

von

Leonh. Spengel.

Es mag vermessen scheinen, über das Verhältniss zweier bedeutender Zeitgenossen etwas näheres bestimmen zu wollen, wenn die historische Ueberlieferung davon schweigt. Isokrates erwähnt den Namen Platon's in seinen Reden gar nicht, Platon aber den des Isokrates nur ein einziges mal am Schlusse seines Phaedrus. Was anders mag man wohl erwarten, als einen Roman, der vielleicht den Reiz der Möglichkeit in sich trägt, aber der Wirklichkeit und Wahrheit ganz ferne steht? Haben sich jedoch die Schriften zweier solcher Männer in genügender Anzahl erhalten, in welchen sich ihre ganze Richtung und Thätigkeit lebendig ausprägt, so dass das Bild des einen wie des andern vollständig klar vorliegt, dann ist es kein eitler und fruchtloser, sondern selbst nothwendiger Versuch, sie einander gegenüber zu stellen und zu vergleichen; ihre in den Schriften niedergelegten Principien und Lehren sind uns Zeugniss genug, und wir haben keine Angabe von Namen nöthig, um ihre verschiedenen Aussagen zu würdigen, oder zu ver-

stehen, wenn der eine von dem andern auch ohne ihn zu nennen, sprechen sollte ¹⁾).

In dem Dialoge Platons, welcher die Aufgabe hat nachzuweisen, dass das sophistisch-rhetorische Studium, welches damals durch Umstände der Zeit und Staatsverhältnisse den grössten Beifall der Menge erlangt hatte und als das höchste Ziel des Strebens betrachtet wurde, als solches nicht vermögend sei, die Wahrheit zu lehren, dass dieses vielmehr nur den Schein — *εἰκός* — befördere und von der richtigen Erkenntniss abführe, diese allein in dem Studium der Philosophie zu suchen und zu finden sei, und darum die Rhetorik nur im Dienste der Philosophie, wenn sie anders wissenschaftlich werden und nicht eine geistlose Routine — *ἄλογος τριβή* — sein wolle, eine würdige Stellung erlangen könne, dass aber Reden zu schreiben überhaupt nur etwas untergeordnetes und secundäres sei, das wesentliche dagegen darin bestehen müsse, durch mündlichen Unterricht zu wirken und zu beleben, — in diesem Dialoge Platons, dem Phaedrus, wird von Sokrates zuletzt als Gegensatz des Lysias, welcher ganz jener getadelten sophistisch-rhetorischen Schule anheimfalle, auf den jungen Isokrates hingewiesen, der mit philosophischer Begabung ausgestattet zu höherem und besserem berechtige, als die bisherigen Rhetoren geleistet hätten ²⁾. Von dem

1) Platons Geist und Grösse ist längst, in alter wie neuer Zeit, gewürdigt, dagegen genügt nicht, was über Isokrates gesagt ist; nur einer hat ihn, die Verhältnisse und Beziehungen in denen er stand, welche, hat man seine Natur erkannt, sich nothwendig von selbst ergeben, scharf und richtig aufgefasst, Herm. Sauppe in einer Anzeige von Pfunds *Isocratis vita*, Zeitsch. f. A. 1835 p. 403—11. Unsere Abhandlung hat den Zweck, Sauppes Urtheil zu bestätigen, da es von den meisten nicht beachtet, von C. Fr. Hermann (*Gesch. der Plat. Philosoph. I.*, 123) nicht anerkannt wurde.

2) Westermanns Vermuthung *Gesch. der Beredts. I.*, 132, 4, das Lob des

richtigen Verständnisse dieser Stelle wird jede weitere Untersuchung über die genannten zwei Männer abhängig: *δοξεῖ μοι ἀμείνων ἢ κατὰ τοὺς περὶ Ἀυσίαν εἶναι λόγους τὰ τῆς φύσεως, ἔτι τε ἤθει γεννικωτέρῳ κεκράσθαι, ὥστε οὐδὲν ἂν γένοιτο θαυμαστόν, προιούσης τῆς ἡλικίας εἰ περὶ αὐτοὺς τε τοὺς λόγους οἷς νῦν ἐπιχειρεῖ, πλεον ἢ παιδῶν διενέγκοι τῶν πώποτε ἀψαμένων λόγων, ἔτι τε εἰ αὐτῶ μὴ ἀποχρήσαι ταῦτα, ἐπὶ μείζω δέ τις αὐτὸν ἄγοι ὁρμὴ θειοτέρα. φύσει γὰρ ὦ φίλε ἔνεστί τις φιλοσοφία τῇ τοῦ ἀνδρὸς διανοίᾳ.*

Niemand hat an diesen klaren Worten, wie sie in allen Ausgaben seit der Editio princeps stehen, Anstoss genommen, und niemand würde je ein Bedenken darüber hegen, wenn nicht ein Blick in Imm. Bekkers Sammlung eine kleine Verschiedenheit böte; die alten Handschriften nemlich, auf welche allein die Ueberlieferung des Textes sich stützt, so dass alles davon abweichende, was andere geben, als mehr oder minder glückliche Aenderung eigenen Geistes betrachtet werden muss, haben sämmtlich nicht *ἔτι τε*, sondern *εἴ τε*. Dadurch ändert sich die Prophetie nicht unwesentlich. Platon sagt nicht mehr, was man bis jetzt vermöge des *ἔτι τε* annahm und annehmen musste: man dürfe sich nicht wundern, wenn Isokrates mit der Zeit alle Redner als wie Jungen hinter sich lasse und sogar über die Rhetorik hinaus gehend der Philosophie sich zuwende; sondern vielmehr: kein Wunder sei es, wenn er in der Rhetorik sich auszeichne, oder auch wenn er sich bis zur Philosophie erhebe. Nun ist nicht eine Verbindung von beiden, sondern eine Trennung. Jetzt genügt das eine; ist das erste eingetroffen, so reicht es aus und es hat nichts auf sich, wenn das zweite nicht in Erfüllung gegangen ist; dagegen wird mit *ἔτι τε* auch das zweite geweissagt, und wir erwarten, dass dieses nicht minder als das erste in

Isokrates bei Platon sei vielleicht daher zu erklären, weil die Redner durch die Schulen der Philosophen gingen, ist mir unverständlich.

Erfüllung gehen werde. Auffallen mag die Sprachform: *εἰ περὶ αὐτοῦς τε τοὺς λόγους . . . διενέγκοι, εἴτε εἰ αὐτῷ μὴ ἀποχρήσαι ταῦτα*, welche ich sogleich nicht durch ein anderes Beispiel zu bestätigen weiss; aber wenn auch kein zweites sich fände, so dürfte man sie doch nicht als dem Geiste der griechischen Sprache zuwider betrachten, und müsste mehr als singuläre Erscheinung, wie gar manches, aufgefasst werden. Dass aber diese in den alten Codices erhaltene Lesart uralt ist, lässt sich noch durch ein anderes bis jetzt nicht beachtetes Zeugnis bekräftigen, eine Autorität, welche weit über die Zeit unserer Handschriften hinausgeht, und dem Platon viel näher steht. Es ist nemlich sicher, dass Cicero, welcher diese ganze Stelle im Orator cap. 13 wörtlich übersetzt, in seinem Texte *εἴτε*, nicht *ἔτι τε* gefunden hat; denn nur so lässt sich seine Uebersetzung begreifen: *praeterea ad virtutem maior in doles, ut minime mirum futurum sit, si cum aetate processerit, aut in hoc orationum genere, cui nunc studet, tantum quantum pueris reliquis praestet omnibus, qui unquam orationes attigerunt; aut si contentus his non fuerit, divino aliquo animi motu maiora concupiscat.* hier tritt im lateinischen durch dieses *aut . . . aut* der Gegensatz als exclusives Verhältniss weit schroffer als im griechischen hervor. Bei dieser diplomatischen Ueberlieferung wird es mehr als wahrscheinlich, dass jenes *ἔτι* statt *εἰ* nur eine kühne Aenderung eines kundigen Lesers ist, welcher man nicht blos der Sprache, sondern noch mehr der Sache wegen das richtige getroffen zu haben wünschen möchte; denn diese wichtige Stelle hat in der Frage der Zeitbestimmung, wann der Phaedrus geschrieben worden ist, nicht mehr dieselbe Bedeutung, wenn als sicher anzunehmen ist, Platon habe *εἴτε*, nicht *ἔτι τε* geschrieben.

Da jede weitere persönliche Angabe fehlt, so ist näherer Aufschluss nur aus dem Charakter der beiden Individuen selbst einzuholen.

Von wenigen der alten Autoren liegt das ganze Thun und Lassen in deren Schriften so klar ausgeprägt vor, als von Isokrates; denn sein Kreis, in welchem er die wahre Glückseligkeit findet, so dass alles andere dagegen ihm untergeordnet und kleinlich erscheint, ist beschränkt¹⁾; nicht auf Hervorhebung oder Entwicklung religiöser Ideen ist es bei ihm abgesehen, wie bei Herodot oder Pausanias, noch tritt irgend wo höhere politische Einsicht hervor, wie bei Thucydides, oder philosophischer Sinn, wie bei Platon; seine ganze Thätigkeit liegt in der zumeist dem publicistischen Gebiete zugewandten Rhetorik. Durch physische Schwäche unfähig, öffentlich vor dem Volke aufzutreten, war er auf das geschriebene, nicht das gesprochene Wort hingewiesen, und suchte durch Unterricht der einzelnen und Gründung einer rhetorischen Schule zu erwirken, was ihm vom Volke zu erringen die Natur versagt hatte. In diese Sphäre hat er sich ganz der Art hineingearbeitet und gelebt, dass keiner der alten so oft sich wiederholt, keiner seine Ansichten und Gesinnungen so klar und entschieden an den Tag legt, als Isokrates.

An einem grossen politischen Gedanken zerrte sein ganzes langes Leben, ohne dessen Verwirklichung, die bald seinem Tode folgte, selbst mit anschauen zu können. Die innere Zwietracht und Uneinigkeit der hellenischen Stämme machte in ihm den Gedanken rege, dass wenn die Griechen ihren kleinlichen Hader untereinander aufgeben und sich gegen den Nationalfeind, die Perser wenden würden, sie dort reichlichen Ersatz fänden, ganz Asien ihnen zu Gebot stände, und das höchste griechische Ideal die *εὐδαιμονία* erlangt werden könnte. Der morsche Bau der persischen Monarchie war den Griechen durch Kyrus und Agesilaus Züge recht anschaulich geworden, so dass der Gedanke selbst nicht als neu und durch ihn entstanden, betrachtet werden kann, da Gorgias lange zuvor dieselbe Idee in Reden zu verbreiten gesucht hatte.

1) Vergleiche Niebuhr Vorträge II, 404. 300.

Diese Predigt, zuerst wie billig, seinen Landsleuten, den Atheniensern, im Panegyrikus ohne Erfolg ans Herz gelegt (um die IXC Olymp.) machte allmählig die Runde; er wandte sich mit demselben Antrage an den Spartaner Archidamus, an Dionysius in Sicilien, endlich in einer schönen und anziehenden Rede (um das Jahr 346) an den rechten Mann, den makedonischen Philippus, der diese Idee würdigte, wenn er auch den Isokrates dazu am wenigsten bedurfte; die Art und Weise, wie ein nicht unbedeutender Athener, über das Gewühl der verschiedenen Parteien erhaben, ihn besonders berufen glaubte, das auszuführen, was die Griechen in ihrer Kurzsichtigkeit längst versäumt hatten, musste ihm immerhin willkommen und seinem Zwecke förderlich sein.¹⁾ Wenn erzählt wird, Isokrates sei auf die Kunde des Ausgangs der Schlacht bei Chaeronea mit gebrochenem Herzen gestorben, so ist nicht zu vergessen, dass er bereits 98 Lebensjahre zählte²⁾, und nur durch eine mächtige Hand, welche die verschiedenen Staaten Griechenlands, und deren widerstrebende egoistische Gesinnungen durch Strenge und Gerechtigkeit zusammen zu halten wusste, ein Zug gegen Persien ermöglicht wurde. So lange diese sich gleichstanden, vernichtete kleinliche Eifersucht jeden derartigen Versuch und nur die gutmüthige Beschränktheit konnte von der Möglichkeit eines Erfolges träumen.

1) An Ausfällen auf die kriegslustige Partei in Athen gegen Philippus fehlt es nicht, z. B. §. 128; offen ist die Erklärung §. 124—6, dass die Griechen durch ihre innern Streitigkeiten die Perser selbst zur Offensive gebracht haben, und in dieser Beziehung keiner Besserung fähig seien.

2) Ist der dritte Brief ächt, so hat er noch nach der Schlacht an Philippus geschrieben, und die Erfüllung seines Wunsches durch jenes grosse Ereigniss näher gerückt gesehen; die griechischen Staaten müssten jetzt zur Besonnenheit zurückkehren, dem Philippus weichen, und dieser könne nunmehr den grossen Plan in Ausföhrung bringen. Anders Niebuhr Vorträge II, 365 seq.

Persien kam in die Gewalt von Hellas; aber die Hellenen wurden dadurch nicht glücklich, wie unser Redner es vorausgesagt hatte, und wären es auch nicht geworden, wenn Athen oder Sparta, und nicht der makedonische Alexander jene Macht gebrochen hätte. Dazu gehörte vor allem eigene Besiegung, und diese hatten die Griechen immer mehr verlernt, seit sie thatsächlich erfahren hatten, was der Geist über die Materie vermöge, und das stolze Selbstgefühl die Brust jedes einzelnen erhob und über Recht und Pflicht, ohne welche es kein staatliches Gedeihen gibt, hinaussetzte ¹⁾.

Isokrates ist ein recht und billig denkender Mann, jedem Uebermaase und Uebergriffe feind, der nur in einer ruhigen Entwicklung, welche die eigenen wie die fremden Rechte wahrt, alles Gedeihen erblickt, und gerne manches aufgibt, um in dieser Ruhe nicht gestört zu werden. Man möchte glauben, dass er aristokratischen Tendenzen nicht abgeneigt gewesen, zumal er auch gerne mit Alleinherrschern verkehrte, aber es scheint nicht, dass diese Neigungen bei ihm zum vollen Bewusstsein gekommen sind; als ächter athenischer Bürger sieht er das einzige Heil in der Demokratie, nicht der ausgelassenen seiner Tage, sondern der Solonischen oder Clisthenischen, und wünscht jene Zeiten zurück. Ich halte die Erklärung darüber, wie sie namentlich im Areo-

1) Neu dagegen ist der in der Rede über den Frieden ausgesprochene Gedanke, die Athener sollten ihre Seeherrschaft aufgeben, die ihr und anderer Unglück sei, ἀρχὴ θαλάττης ἀρχὴ κακῶν. Man sieht daraus die eigene Stellung und den Standpunkt des Mannes; es scheint nicht viel klüger, als wenn jemand der heutigen ersten Seemacht im Ernste einen ähnlichen Rath ertheilen wollte, und doch ist damit nichts anderes gemeint, als dass die Athener ihren Hochmuth und Unterjochungsgeist bezähmen, und die gleiche Berechtigung anderer zur Freiheit thatsächlich anerkennen sollten.

pagitikos niedergelegt ist, für Ernst, nicht für eine rhetorische Schilderung, weil sie mir dem Charakter und dem Geiste des Redners ganz besonders zu entsprechen scheint. Dagegen ist aristokratische Richtung und damit eine Geringschätzung des Volkes dem Platon ebenso durch das Blut überliefert und angeerbt, als wie durch philosophische Ueberzeugung hervorgebracht.

Forschungen auf irgend einem Gebiete des Wissens blieben ihm, wie es scheint, fremd, aber die Behandlung der Sprache, und mittelst dieser jedem Gegenstande eine gefällige Form abzugewinnen, ist seine eigentliche Lebensaufgabe geworden; es war die in seiner Jugend schon vielfach ausgearbeitete Rhetorik, die auch ihn begeisterte und mit sich fortriss. Was seine Vorgänger in dieser Technik aufgefunden hatten, wurde angenommen, und wenn er sich auch manchmal den Schein gibt, als bekämpfe er sie, so ist doch seine ganze Lehre auf sie gegründet und wohl nur in einzelnen Theilen weiter geführt.

Weit weniger scheint er in der Inventio geleistet zu haben, der eigentlichen Topik der Rhetorik; an Pffiffigkeit und Schlaueit, wie an Geist und Scharfsinn waren ihm die sicilischen Vorgänger gewiss überlegen, ihnen gegenüber bildet er eine edle, unschuldige Einfalt. Ob schon bei ihm die Klage allgemein ist, dass ihre ganze Thätigkeit nur auf kleinliche Streitigkeiten unter einander, Civilprocess, *περὶ τὰ συμβόλαια* gerichtet sei, nemlich das *δικανικὸν γένος*, die Politik der hellenischen Angelegenheiten aber, das *συμβουλευτικὸν γένος*, das doch weit wichtiger und allen ersprieslich sei, ausser Acht gelassen werde, so muss doch auch seine Lehre nicht viel über das, was frühere geleistet haben, hinausgegangen sein, da Aristoteles denselben Vorwurf auch seinen Vorgängern macht, also den Isokrates, jedenfalls den bedeutendsten unter ihnen, mit einschliesst.

Wenn wir auch das was Isokrates von dieser Seite zur Ausbildung der Rhetorik beigetragen hat, nicht gering anschlagen, so ist doch gewiss, dass sein eigentliches Verdienst in der Lehre des Stils, der Elocutio, liegt ¹⁾. Ihm gebührt der Ruhm, das *ἐπιδεικτικὸν* vorzüglich gehoben zu haben; das Wesen und die Bedeutung dessen liegt in der schönen Darstellung der Form, und hierin ist er Meister. Schon die Satzbildung erhielt durch ihn ein besonderes vordem nicht gekanntes Gepräge; Perioden von diesem Umfange und dieser Rundung waren früher nicht bekannt. Aber auch die materielle Behandlung und Ausarbeitung eines Satzes, die sogenannte Chrie, wonach der *propositio* die *ratio*, dann die *rationis confirmatio*, das *exemplum* oder *simile*, endlich die *conclusio* folgt, erscheint bei ihm so regelmässig und streng eingehalten, dass es nicht Zufall sein kann, und der Anfang wohl auf ihn zurückzuführen sein wird. Die Lehre von den Figuren, *σχήματα λέξεως καὶ διανοίας*, deren Entstehen begreiflicher Weise über ihn hinausgeht und deren technische Bezeichnung, wie *διπλασιολογία*, *εἰκονολογία*, *γνωμολογία*, Platon als *μουσεῖα λόγων*, das heisst als *ἄλογος τριβὴ* verspottet ²⁾, mögen, wie wir sie bei den spätern finden, zumeist von ihm bearbeitet worden sein. Das sind ihm die *ἰδέαι τῶν λόγων*, die so grossen Beifall finden, aus welchen die *ἀντιθέσεις* und *παρισώσεις* nur besonders hervorgehoben werden; selbst der Ausdruck der spätern, dass sie *lumina* seien, ist ihm nicht unbekannt ³⁾. Eine grös-

1) Er erwähnt manchmal der *inventio* und *elocutio*, einmal *Soph.* 16 auch der *dispositio*. Ueberall aber hebt er die *καίροι* hervor.

2) *Phaedrus* p. 267. c. *διπλασιολογία* ist die *conduplicatio* bei *Cornific.* 4, 28. *γνωμολογία* *sententia* 4, 17. *εἰκονολογία* *imago* 4, 49.

3) *Panath.* 2 *πολλῶν μὲν ἐνθυμημάτων γέμοντας, οὐκ ὀλίγων δὲ ἀντιθέσεων καὶ παρισώσεων καὶ τῶν ἄλλων ἰδεῶν τῶν ἐν ταῖς ῥητορείαις διαλαμπουσῶν καὶ τοὺς ἀκούοντας ἐπισημαίνεσθαι καὶ θορυβεῖν ἀναγκαζουσῶν.* Besonders *Antid.* 45 — 50. 183. auch die *τρόποι τῶν*

sere Aufmerksamkeit auf die Form seiner Reden kann auch leicht noch manches mit Sicherheit nachweisen. Um an obige Bemerkung der Durchführung und Behandlung einer Thesis anzuknüpfen, finden wir in der Figurenlehre auch die interrogatio als Schlusssatz eines Beweises mit der Belehrung, dass eine solche Frage nur dann zulässig sei, wenn der Beweis zwingend und eine Widerlegung unmöglich ist. Bei Isokrates ist es gewöhnlich, dass der Schlusssatz, der sich aus dem obigen sicher ergibt, in der Form einer Frage auftritt. Man vergleiche z. B. de pace §. 104—5, wo der Satz, dass die Seeherrschaft übermüthig mache und gefährlich sei, ausgeführt wird; der Grund, die ratio, ist in den nächsten Worten enthalten *τοὺς γὰρ ἐν πλείστοις ἐξουσίαις γεγενημένους ἴδοι τις ἂν ταῖς μέγισταις συμφοραῖς περιπεπωκότας*; näher eingehend wird dieses an Athen und Sparta nachgewiesen, und bildet die rationis confirmatio, *αὐταὶ γὰρ αἱ πόλεις . . ἡμεῖς τε γὰρ . . ἐκεῖνοί τε . .* der Schlusssatz aber wird in der Frage dargestellt: *καίτοι πῶς χοῆ τὴν ἀρχὴν ταύτην ἐπαινεῖν τὴν τὰς τελευταῖς οὕτω πονηρὰς ἔχουσαν; ἢ πῶς οὐ μισεῖν καὶ φεύγειν τὴν καὶ πολλὰ καὶ δεινὰ ποιεῖν ἀμφοτέρως τὰς πόλεις ἐπύρασαν καὶ παθεῖν ἀναγκάσασαν*; Der nächste Gedanke §. 106—13 hat dieselbe Form: man darf sich nicht wundern (*οὐκ ἄξιον δὲ θαυμάζειν*), dass das verderbliche der Seeherrschaft früher nicht bemerkt wurde, und Athen und Sparta so viel darüber gestritten haben. Zuerst die Begründung, ratio, *ἐρρήσετε γὰρ*: die Menschen irren in ihrer Wahl und nehmen öfter das Böse als das Gute. Dieses wird näher bewiesen, rationis confirmatio §. 107—9 *καὶ ταῦτ' ἴδοι τις ἂν ἐπὶ τῶν μεγίστων . . ἐπὶ τῶν ἐλαττόνων . .* Der Schlusssatz erscheint wieder fragend §. 110 mit demselben Worte der Thesis, zum sichersten Beweise, dass hier nicht Zufall, sondern volles Bewusstsein herrsche: *οἵτινες οὖν ἐν οἷς ἀεὶ ζῶσι καὶ περὶ ὧν αὐτοῖς μᾶλλον μέλει, τὰ χεῖρω*

λόγων ihrem Inhalte nach, wie genealogische, historische, philosophische heissen ihm Antid. 46 *ιδέαι τῶν λόγων*.

φαίνονται προαιρούμενοι, τί θαυμαστόν εἶ περὶ τῆς ἀρχῆς τῆς κατὰ θάλατταν ἀγνοοῦσι καὶ μάχονται πρὸς ἀλλήλους, περὶ ἧς μηδεὶς πώποτε αὐτοῖς λογισμὸς εἰσῆλθεν; nur tritt hier das eigenè ein, dass nach dieser conclusio das παράδειγμα §. 111—13 ausgeführt folgt, aber auch wieder mit demselben Worte fragend τί δεῖ θαυμάζειν geschlossen wird ¹⁾).

Ueber dieses und vieles andere würde seine τέχνη ῥητορικῆ, wäre sie erhalten, uns sichern Aufschluss geben; war er auch kein productiver Geist, der überall neue Wege bahnte, so hatte er doch besonderes Geschick und Talent die Sprache zu handhaben und jeden Gegenstand in eine gefällige Form zu kleiden. Dieses ist seine ἐπίδειξις. Für dieses sein Studium ist er der Art eingenommen, dass alles andere, Poesie, Geschichte, Philosophie, mit seiner Rhetorik und stilistischen Fertigkeit verglichen ihm kleinlich erscheint; sie ist das höchste und er nennt sie gerade zu mit dem Namen φιλοσοφία. Es wäre ein arges

-
- 1) Beispiele solcher durchgeführter Thesen kann, einmal darauf aufmerksam gemacht, jeder von selbst leicht finden; doch will ich zur Vergleichung noch einige hervorheben. Arcop. 3—8. 9—18. 20—7, dieses ist ein besonders schönes Beispiel, in welchem die ratio durch μέγιστον δὲ συνέβαλετο, die rationis confirmatio durch αἴτιον δὲ τούτου, der Schluss durch καίτοι πῶς eingeführt wird. 55. Archid. 64—9. Der Redner versäumt nicht, den Grund, den er angibt, näher auszuführen und dadurch die rationis confirmatio zu geben, z. B. Arcop. 73—5. 37—8. 31—5; wo er es für geeignet hält, fehlen exempla und das simile nicht, wie Nicocles 23—6. Die Frage mit καίτοι πῶς ist sehr häufig. Ist in der Lysianischen Rede im Phaedrus p. 231 c. ~~mit~~ dieser καίτοι πῶς εἰκός ἐστι auch nur der Schluss oder Zusatz zum dritten Argument, oder beginnt damit, wie Hermias annimmt, das vierte κεφάλαιον? Sonst gibt Isokrates seine Conclusio auch mit ὥστε im Indicativ, wie es scheint, nicht im Infinitiv, obschon dieser hie und da erscheint, z. B. Archid. 39.

Missverständniss, wollte man unserem Redner philosophischen Sinn und philosophische Richtung zuschreiben, weil er in seinen Schriften so oft von Philosophie spricht; das Wort erscheint oft genug, aber in eigener Bedeutung, es ist ihm identisch mit dem, was er für wahre Beredtsamkeit hält. Er selbst ist — und das unterscheidet ihn vortheilhaft von allen andern Sophisten seiner Zeit — ein sittlicher Charakter und milden Sinnes, der das Gute, was er als solcher erkennt, allerdings will, dessen Verstand jedoch über das gewöhnliche Utilitätsstreben nicht reicht, und aller höhern und geistigen Richtung nicht nur fremd, sondern auch feindlich bleibt. Er äussert sich darüber vielfach in seinen Reden, und wollte man alle auf Rhetorik bezüglichen Stellen wiedergeben, so müsste man die Hälfte dieser ausschreiben; es ist wenig beachtet, dass über manche controverse Punkte seiner Zeit, was er dachte und urtheilte, in diesen klar und deutlich ausgesprochen vorliegt.)

Die Beredtsamkeit haben die sicilischen Gründer derselben als *πειθοῦς δημιουργός* erklärt; als solche wird sie von Gorgias im platonischen Dialoge definirt ¹⁾ und von Sokrates bekämpft. Auch Isokrates hat diese Bestimmung der Rhetorik aufgenommen, wie man aus Quintilianus und Sextus sieht. Ersterer sagt II, 15, 3 *est igitur frequentissimus finis rhetoricem esse vim persuadendi . . vim dico δύναμιν. haec opinio originem ab Isocrate, si tamen re vera Ars quae circumfertur eius est, duxit. Qui cum longe sit a voluntate infamantium oratoris officia, finem artis temere comprehendit dicens esse rhetoricem persuadendi opificem, id est, πειθοῦς δημιουργόν.* letzterer aber an einer sehr belehrenden Stelle *adv. rhet.* 61 p. 301 *οἱ μὲν οὖν πλείστοι καὶ χαρίεντες ἔσχατον οἴονται τῆς ῥητορικῆς ἔργον εἶναι τὸ πείθειν. καὶ γὰρ οἱ περὶ τὸν Πλάτωνα εἰς τοῦτο ἀπιδόντες δύναμιν αὐτὴν εἰρήκασιν τοῦ διὰ λόγων πείθειν, καὶ οἱ περὶ τὸν Ξενοκράτην πειθοῦς*

1) p. 16 (453).

δημιουργὸν καὶ Ἀριστοτέλης δύναμιν τοῦ θεωρεῖν τὸ ἐνδεχόμενον πιθανόν, καὶ Ἀρίστων ὁ Κριτολάου γνώριμος σκοπὸν μὲν ἐκκεῖσθαι φησιν αὐτῇ τὴν πειθῶ, τέλος δὲ τὸ τυχεῖν τῆς πειθοῦς, καὶ Ἐρμαγόρας τελείου ῥήτορος ἔργον εἶναι ἔλεγε τὸ τεθὲν πολιτικὸν ζήτημα διατίθεσθαι κατὰ τὸ ἐνδεχόμενον πειστικῶς, Ἀθηναῖος δὲ λόγων δύναμιν προσαγορεύει τὴν ῥητορικὴν στοχασομένην τῆς τῶν ἀκουόντων πειθοῦς, καὶ Ἰσοκράτης φησὶ μηδὲν ἄλλο ἐπιτηδεύειν τοὺς ῥήτορας ἢ ἐπιστήμην πειθοῦς. Von den hier angeführten ist Isokrates der älteste; würde daher jene Definition von ihm ausgehen, wie Quintilian behauptet, so müsste alles was bei Plato gesagt wird, als gegen Isokrates gerichtet angenommen werden. Aber es ist wohl kein Zweifel, dass wirklich Gorgias, und schon vor ihm Tisias und Korax jene Definition der Rhetorik gegeben haben, unser Redner also nur das von andern erdachte billigte. Dass er aber in der That dieselbe Ansicht hegte, auch wenn jene Ars nicht von ihm stammte, und er durch Platons Einwendungen sich nicht im mindesten irre machen liess, kann man aus den Angaben einer seiner spätern Reden, der Antidosis, deutlich erkennen 1).

Eine der frühesten Reden ist die gegen die Sophisten, wie er selbst erklärt, bei Gelegenheit, als er seine rhetorische Schule eröffnete, geschrieben und ausgegeben. Er stellt sich hier andern, die gleichfalls Unterricht ertheilen, entgegen, und findet allgemein den Fehler in den zu grossen Versprechungen, so dass man sich nicht wundern dürfe, wenn die hoch gespannten Erwartungen unerfüllt und das Publikum und die Eltern unbefriedigt blieben. Die Zeit der Abfassung dieser Rede könnte manches mit Sicherheit erklären, aber sie lässt sich nur ungefähr bestimmen. In der Antidosis erklärt er §. 195, er habe νεώτερος und ἀκμάζων jene Rede geschrieben, jetzt sei er im höhern Alter,

1) §. 249. 254. (Nic. 6.) 274—8.

ἀπολέλαινα τοῦ πράγματος καὶ πρεσβύτερος γέγονα. Darf man nun das letzte Wort keineswegs urgiren, wo er mit 82 Jahren (§. 9) sich noch einen *πρεσβύτερος* nennt, so wird man es auch mit dem *νεώτερος* nicht so genau nehmen dürfen und von dem richtigen nicht weit abgehen, wenn man das 40. Lebensjahr als ungefähre Zeit festsetzt ¹).

In dieser kleinen Rede nun erklärt er sich entschieden gegen die Eristiker und Philosophen (*οἱ περὶ τὰς ἔριδας διατρούβοντες*) §. 1—8, dann gegen jene, welche rhetorischen Unterricht ertheilen, ohne die erforderlichen Kenntnisse zu haben (*οἱ τοὺς πολιτικοὺς λόγους ὑπισχνούμενοι*) §. 9—18, endlich diejenigen Theoretiker, welche vor ihm rhetorische Lehrbücher verfasst haben, *οἱ τὰς καλουμένας τέχνας γράψαι τολμήσαντες*, §. 19.

Von den Rhetoren, seinen Vorgängern, sagt er, dass ihnen nur daran gelegen sei, grosse Versprechungen zu machen und durch geringes Honorar recht viele Zöglinge an sich zu ziehen; wie der Elementarunterricht des Lesens und Schreibens dem Schüler sicher und bis zur vollendeten Kenntniss beigebracht werden könne, so wollten sie auch die ganze Rhetorik einen jeden vollständig lehren, so dass er ein ausgezeichneter Redner werden müsse; und doch seien das Leute, die nichts verstehen und schlechter schreiben, als gewöhnliche Menschen reden, die aber ehrlichen Männern, welche Forschungen auf dem Gebiete der Rhetorik angestellt und sorgfältige Studien gemacht haben, hindernd im Wege treten. Auch ohne rhetorisches Studium (§. 14—18) könne einer ein tüchtiger Redner werden; denn die natürliche Anlage gebe hier den Hauptausschlag, und Uebung trage viel zur Weiterbildung bei; wem es an Talente fehle, werde zwar kein ausgezeichneter Redner werden, könne jedoch unter Leitung eines fähigen und kundigen Lehrers

¹ Sauppe S. 403 meint, fast 10 Jahre später um Ol. 98, 1.

viel an Einsicht gewinnen; erst die Verbindung von allen dreien, φύσις, ἄσκησις, τέχνη gebe den vollendeten Redner. καὶ τούτων μὲν ἀπάντων συμπεσόντων τελείως ἔξουσιν οἱ φιλοσοφοῦντες· καθ' ὃ δ' ἂν ἐλλειφθῆ τι τῶν εἰρημένων, ἀνάγκη ταύτη χειρὸν διαχειῖσθαι τοὺς πλησιάζοντας.

Hier ist nun höchst auffallend, dass derselbe Gedanke in derselben Form im Phaedrus des Platon p. 269 d erscheint. Hat Platon aus Isokrates, oder dieser aus jenem, oder haben beide aus einem dritten geschöpft? Die Chronologie der Schriften könnte eine sichere Antwort geben; da indessen schon Protagoras für die Ethik von diesem Satze Gebrauch gemacht hatte ¹⁾, so mag er als bereits damals gang und gäbe von beiden, vielleicht unabhängig von einander, auf Rhetorik angewendet worden sein; das ist klar, dass Platon ihn aus einem andern Gebiete übertragen annimmt und eben so wenig darauf besonderen Werth legt, als Isokrates sich alle Mühe gibt, die Wahrheit dessen nachzuweisen; was er hier nur in Beziehung auf Rhetorik sagt, erleidet später auch bei ihm Antid. §. 187 seine allgemeine Anwendung: ἐκ τούτων γὰρ (diesen dreien, φύσις, τέχνη, μελέτη) ἐν ἀπάσαις ταῖς ἐργασίαις τελείους γίνεσθαι καὶ πολὺ διαφέροντας τῶν ἄλλων.

Die Verfasser rhetorischer Lehrbilder werden getadelt, weil sie ihre Theorie nur für das δικανικὸν γένος einrichten und Unterricht im Processiren zu geben versprechen (δικάζεσθαι), dem schlimmsten, was man sich denken könne; es müsse aber dieselbe Theorie auch das höhere, das συμβουλευτικὸν γένος umfassen ²⁾.

Am meisten ist indessen seine Invective gegen die Lehrer der Philosophie zu beachten, weil sie die Gesinnung und den Standpunkt

1) S. über die Rhetorik des Aristoteles p. 12 (466).

2) §. 19.

des Mannes am deutlichsten darstellt, §. 1—8. Diese geben, sagt er, zwar vor auf Wahrheit auszugehen, τὴν ἀλήθειαν ζητεῖν, lügen aber gleich von vorne herein, als sollten ihre Schüler bei ihnen erlernen, was sie im Leben zu thun hätten, um glücklich zu werden. Davon gebe es überhaupt kein Wissen, ἐπιστήμη, (Einsicht), sondern nur Vermuthungen, δόξαι, (Ansichten); und diese gesammte Tugend und Glückseligkeit, die sie lehren, sei spottwohlfeil um drei oder vier Minen bei ihnen zu haben. Wer sind nun diese Tugendlehrer, welche mit dem allgemeinen Namen οἱ περὶ τὰς ξρίδας διατριβόντες eingeführt, dann aber bald als οἱ τὴν ἀρετὴν καὶ σωφροσύνην ἐνεργαζόμενοι, bald als οἱ τὴν σοφίαν διδάσκοντες καὶ τὴν εὐδαιμονίαν παραδιδόντες oder οἱ τὴν ἐπιστήμην ἔχειν ἐπαγγελλόμενοι bezeichnet werden? Leute, die zwar die Widersprüche in den Worten und Reden, aber nicht in den Handlungen und im Leben sehen und begreifen, τὰς ἐναντιώσεις ἐπὶ μὲν τῶν λόγων τηροῦντες, ἐπὶ δὲ τῶν ἔργων μὴ καθορῶντες, die ein Wissen der Zukunft aussprechen, aber über die Gegenwart nichts ordentliches vorzubringen vermögen, die mit all ihrem Wissen im gemeinen Leben weniger als gewöhnliche Leute fortkommen, die daher auch mit Recht die Verachtung des Publikums auf sich ziehen, das dergleichen nicht als eine Uebung des Geistes, sondern als leeres Geschwätz und unnützes Zeug betrachte ¹⁾. Dass wir hier schriftliche Angaben, gleichsam ein Programm einer solchen philosophischen Schule vor uns haben, sagen die Worte εὐθύς ἐν ἀρχῇ τῶν ἐπαγγελμάτων ψευδῆ λέγειν ἐπιχειροῦσιν deutlich aus. Wir kennen Eristiker aus Platons Euthydemus und Aristoteles Topik, aber diese sophistischen Klopffechter, die nur darauf ausgingen ad absurdum zu führen, sind hier nicht gemeint; wir haben Männer vor uns, denen es mit der Lehre, der Tugend, der sitt-

1) §. 8 εἰκότως οἶμαι καταφρονοῦσι καὶ νομίζουσι ἀδολεσχίαν καὶ μικρολογίαν, ἀλλ' οὐ τῆς ψυχῆς ἐπιμέλειαν εἶναι τὰς τοιαύτας διατριβάς.

lichen und wissenschaftlichen Bildung des Menschen Ernst war, (das erkennt selbst bei aller Geringschätzung Isokrates an ¹), die allen Werth auf die *ἐπιστήμη* legten. Wir werden damit auf die sokratische Schule gewiesen und es liegt nahe, an die Megariker, den Euklides zumeist zu denken ²), die auch eigentlich den Namen *ῥηστικοὶ* führen. Dass eine solche Behandlung seines Freundes, wie der Megariker überhaupt, Platon für unsern Redner nicht besonders günstig stimmen konnte, bedarf wohl keiner Bemerkung, und es ist schwer zu glauben, dass er jetzt noch geneigt sein mochte, aus dem Munde seines Sokrates jene Prophezeiung von dem, was man von den Fähigkeiten des angehenden jungen Redners zu erwarten habe, der Welt zu verkünden. X

Fast fünfzig Jahre später hat Isokrates in seinem Vermögensumtausch, wie er sich denn immer gerne wiederholt, denselben Gegenstand neu aufgenommen, §. 258—94, weitläufig behandelt und seine ganze Ueberzeugung ausgesprochen. Gelernt hat er seit diesem halben Jahrhundert allerdings etwas, wenn auch nicht viel; sein Urtheil ist nicht

1) §. 20 zieht er sie den Verfassern von rhetorischen Lehrbüchern noch vor, weil sie bei all ihrer Unfähigkeit doch eine sittliche Tendenz hätten, während jene nur Streit und Habsucht verbreiten; *τοσοῦτω δὲ χείρους ἐγένοντο τῶν περὶ τὰς ῥηίδας καλινδουμένων, ὅσον οὗτοι μὲν τοιαῦτα λογίδια διεξιόντες, οἷς εἴ τις ἐπὶ τῶν πράξεων ἐμμένειεν εὐθὺς ἂν ἐν πᾶσιν εἴη κακοῖς, ὅμως ἀρετὴν ἐπηγγείλαντο καὶ σωφροσύνην. περὶ αὐτῶν, ἐκεῖνοι δὲ . . . πολυπραγμοσύνης καὶ πλεονεξίας ὑπέστησαν εἶναι διδάσκαλοι.*

2) Es ist nicht unmöglich, dass Aristoteles Ethis. Nicom. IX, 1 Isokrates Worte vor Augen hatte, da hier und dort von Sophisten, Honorar, vielem Versprechen und wenig Leisten die Rede ist; jedenfalls haben beide Stellen grosse Aehnlichkeit mit einander. Dass aber Aristoteles allgemein spricht, nimmt der Stelle des Isokrates nicht ihre individuelle Beziehung auf die bestimmten Rhetiker seiner Zeit.

mehr so grell und gemein, wie vordem; damals stimmte er ganz den Ansichten des Volkes bei, das jene höheren Studien, welche es nicht zu würdigen versteht, als unnütz verwirft, jetzt legt er ihnen wenigstens einen relativen Werth bei und behandelt ihre Lehrer etwas glimpflicher, wenn auch immer noch niedrig genug. Seine Schilderung umfasst die gesammte höhere geistige Bildung, nach unserer Vorstellung, die allgemeinen Wissenschaften, und wenn schon oben sich leise die Vermuthung aufdringen konnte, auch Platon sei in jenen Eristikern mit begriffen, und nur der Umstand dagegen Bedenken erregt, dass dieser damals wohl noch nicht als Gründer einer Schule aufgetreten sei, so ist hier die ganze Darstellung der Art gehalten, dass kein Leser umhin kann, in ihr ganz besonders an Platon, der damals noch, in den letzten Jahren seines Lebens, in der Akademie wirkte, zu denken, und anzunehmen, dass Isokrates gerade ihn zumeist, den berühmtesten Philosophen seiner Zeit, vor Augen hatte. Dieses ist denn auch die wichtigste Stelle, die nach dem Originale vollkommen gewürdigt werden muss, hier nur der Inhalt im allgemeinen:

Auch einige von den Eristikern (*καὶ τῶν περὶ τὰς ἔριδας σπουδαζόντων ἔνιοί τινες*), sagt er, schmähen die Beredtsamkeit, nicht weil sie deren Bedeutung und Nutzen nicht kennen, sondern weil sie glauben, durch deren Herabwürdigung sich und ihr Studium zu heben. Er könnte ihnen noch viel bitterer entgegen, als sie von den Rednern sprechen ¹⁾, aber er wolle es ihnen nicht entgelten, und nicht aus Brodneid Leute tadeln, die zwar ihren Schülern keinen Schaden bringen, aber diesen doch nicht so förderlich sein können wie andere

1) *διαλεχθῆναι πολὺ πικρότερον ἢ κείνοι περὶ ἡμῶν*. nicht speciell persönliche Angriffe auf Isokrates scheinen hiemit angedeutet zu sein, sondern allgemeine gegen das rhetorische Studium überhaupt, die er natürlich zunächst auf sich bezieht.

(d. h. wie er durch die Rhetorik), nur einiges wolle er anführen, um den Tadel der Feindseligkeit zu widerlegen und zu zeigen, dass er seine Gegner (*οἱ αἰετι περὶ ἡμῶν φλαῦρον λέγουσιν*) an Ruhe und Besonnenheit weit übertrefse. Die Lehrer der Eristik, Astrologie, Geometrie u. dergl. Disciplinen schaden ihren Zöglingen nicht, sondern nützen ihnen, freilich nicht so viel, als sie selbst vorgeben, aber doch auch mehr, als das Publikum glaubt. Das Publikum halte diese Studien für *ἀδόλυσχα* und *μικρολογία*, weil man sie im Leben nicht brauchen könne und gleich wieder vergesse. Er, Isokrates, sei zwar nicht ganz damit einverstanden, doch gehe sein Urtheil nicht weit davon ab. Das Publikum habe recht, wenn es diese Studien für praktisch unnütz erkläre, aber auch deren Lobredner hätten nicht unrecht; es sei hiemit nicht so, wie mit andern Beschäftigungen des Lebens; habe man diese erlernt, so ziehe man auch den Vortheil davon; wer aber in diesen Studien es zur Perfection bringe, habe keinen Nutzen davon, wenn er nicht etwa eine Profession daraus machen wolle, aber die Lernenden haben den Vortheil, dass sie dadurch ihren Verstand schärfen, und wichtigeres und vorzüglicheres (d. h. Rhetorik) schneller und leichter auffassen. Was nun weder in Wort noch in That nütze, dürfe man nicht *φιλοσοφία* nennen, aber er halte es für eine *γυμνασίαν τῆς ψυχῆς καὶ καρασκευὴν φιλοσοφίας*, für etwas besser als gewöhnlicher Schulunterricht sei, doch nicht viel davon verschieden; denn auch dieser trage noch nichts dazu bei, besser reden und im Leben sich gut benehmen zu wissen, immerhin aber lernen die Schüler dadurch und befähigen sich zu wichtigerem. Ein bisschen also dürfe die Jugend allerdings das treiben, nur müsse sie sich in Acht nehmen, nicht zu versauern und dadurch verknöchert zu werden, um nicht in die philosophischen Absurditäten der Atomistiker oder eines Empedocles, Jon, Alcmaeon, Parmenides, Melissus, Gorgias zu fallen. Dergleichen Extravaganzen seien nichts als unnütze Gaukeleien, welche nur die dummen Leute anstaunen; wer förderlich werden wolle, müsse in allen Studien unnütze Unter-

suchungen und was man im Leben praktisch nicht verwerthen könne, von sich zurückweisen. Bezüglich der Ausdrücke σοφία und φιλοσοφία sei es nicht seine Sache mit Worten zu streiten und zu deuten, aber da er das, was andere als φιλοσοφία bezeichnen, nicht anerkenne und für ihn nicht existire, so wolle er nur kurz bemerken: da es keine Wissenschaft und Lehre von dem gebe, was man im Leben thun und reden müsse ¹⁾, so halte er die, welche in ihren Ansichten grossentheils das richtige treffen, für σοφοί, (verständlich, gescheid), die aber, welche solche Beschäftigungen betreiben, wodurch sie noch am ehesten dazu kommen, für φιλόσοφοι. Das sei die Rhetorik, wenn sie richtig behandelt werde. Wer zur Tugend und Gerechtigkeit schlecht geschaffen sei, den werde keine Kunst tugendhaft und gerecht machen, aber besser könne er doch werden und zunehmen, wenn er sich der Beredtsamkeit widme, nicht ungerechte und kleinliche, sondern grossartige, menschenfreundliche, gemeinnützige Gegenstände als Stoff der Behandlung wähle, und in seinem Handeln eben so verfare. Dadurch erlange man überhaupt die Befähigung und den richtigen Tact für das, was man thun soll, ὥστε ἅμα τὸ λέγειν εὐ καὶ τὸ φρονεῖν παραγενήσεται τοῖς φιλοσόφως καὶ φιλοτίμως πρὸς τοὺς λόγους διακειμένοις. Aber auch die Tugend werde nicht versäumen, sondern mit Vorzug üben, wer andere überreden wolle (πείθειν); Beweise aus dem Leben, πίστεις ἐκ τοῦ βίου, gelten mehr als aus der Rede; ein tugendhaftes Leben mache nicht blos die Reden, sondern auch das Handeln geehrter. Wer von Natur ein besonders begabter Redner sei, sehe nicht auf das beste, sondern rede seinem innern Triebe folgend, wie es sich eben treffe; wer aber durch strenges Studium (φιλοσοφία καὶ λογισμῶ) sich dazu bilde und befähige, spreche nichts ohne Ueberlegung und irre auch weit

1) §. 271 οὐκ ἔνεστιν ἐν τῇ φύσει τῇ τῶν ἀνθρώπων ἐπιστήμην λαβεῖν ἣν ἔχοντες ἂν εἰδείμεν ὅτι πρακτέον ἢ λεκτέον ἐστὶν ἐκ τῶν λοιπῶν. Also vollkommen übereinstimmend mit κατὰ σοφ. § 3.

weniger in all seinem Thun und Lassen. Darum sei zu wünschen, dass gerade von den Athenern, die am Verstande allen Hellenen überlegen seien, recht viele sich diesem so wichtigen Studium, der wahren φιλοσοφία, widmen.

Nicht anders äussert er sich in seiner letzten Schrift, dem elf Jahre nach der Antidosis begonnenen Panathenaikos §. 26 — 32. Er habe nichts gegen die neu aufgekommenen Unterrichtsgegenstände der Bildung der Jugend, von denen ihre Ahnen noch nichts gewusst hätten, Geometrie, Astrologie und die sogenannten eristischen Dialoge, an welcher letzteren die Jugend nur eine zu grosse Freude habe, die aber jedem in älteren Jahren unausstehlich wären. Er mahne selbst dazu, diese zu betreiben; wenn sie auch nichts helfen, so schaden sie doch nichts und halten die Jünglinge von vielen Thorheiten ab. Dass man aber, älter geworden und als Mann noch solche Sachen treibe, das schicke sich nicht mehr. Er sehe, dass gerade solche, welche es in diesen Studien so weit gebracht hätten, dass sie als Lehrer auftreten, ihr Wissen gar nicht verwerthen können, und im gewöhnlichen Leben sich noch einfältiger und dümmer als ihre Schüler, fast möchte er sagen, als Sklaven benehmen; er könne daher diese nicht in die Zahl der gebildeten, πεπαιδευμένοι rechnen.

Man sieht aus der Vergleichung dieser Reden, was ihr Verfasser in dem halben Jahrhundert, welches dazwischen liegt, gelernt hat; damals urtheilte er nicht anders als die grosse Masse und hielt mit dieser dergleichen Studien für ἀδολεσχία καὶ μικρολογία, ἀλλ' οὐ τῆς ψυχῆς ἐπιμέλεια, jetzt stellt er dieses in Abrede und will sie noch als eine Vorübung gelten lassen. Auch diese Ansicht ist dem Isokrates gewiss nicht allein eigen gewesen; wie man sie noch heut zu Tage recht oft aus dem Munde der Gebildeten vernehmen kann, so war sie auch im Alterthum verbreitet genug und tritt am schärfsten ausge-

sprochen in den Worten des römischen Dichters Ennius hervor, die dem Neoptolemus in den Mund gelegt werden:

philosophari est mihi necesse, at paucis; nam omnino haut placet.
degustandum ex ea, non in eam ingurgitandum censeo.

die aller Wahrscheinlichkeit nach selbst nur vom Euripides, also vielleicht aus der Jugendzeit unseres Redners stammen. Aber neu und eigen ist seine Erklärung des Wortes *φιλοσοφία*, und warum er gerade die Art wie er die Rhetorik lehre, mit diesem Namen bezeichne; weder vor noch nach ihm hat jemand das Wort in diesem Sinne missbraucht. Ihm ist *σοφία* die praktische Klugheit und der Verstand, wodurch man in der Welt zumeist fortkommt und Bedeutung erlangt; und wer mit Absicht darauf ausgeht, dieses zu erreichen, ist ihm ein *φιλόσοφος*. Dieses ist entschieden gegen Platons Phaedrus gerichtet, in welchem beide Worte ganz anders definirt werden ¹⁾. Aergert er sich doch über die Verwirrung der Begriffe, dass man Leute, die nichts ordentliches treiben und an den Ungereimtheiten der alten Sophisten ihre Freude haben, Philosophen nenne, ganz anders aber von ihm und den seinigen denke ²⁾, die das lernen und üben, wodurch sie dem Staate grossen Nutzen bringen können. Ist das auch gegen alle damalige speculative Philosophen ausgesprochen, so ist es doch gegen den speculativsten seiner Zeit, gegen Platon, zumeist. Auch im Panath. §. 26 können die Worte *λέγω δὲ τὴν γεωμετρίαν καὶ τὴν ἀστρολογίαν καὶ τοὺς διαλόγους τοὺς ἐριστικοὺς καλουμένους, οἷς οἱ μὲν νεώτεροι μᾶλλον χαίρουσι τοῦ δέοντος, τῶν δὲ πρεσβυτέρων οὐδεὶς ἔστιν ὅστις ἀνεκτοὺς αὐτοὺς εἶναι φήσειεν*, nur Platon angehen; seine Dialoge waren die geistreichsten und haben darum auch zumeist die Jugend angezogen. Die ganze dortige Schilderung von unpraktischen Philosophen

1) p. 278 d.

2) §. 285.

erinnert lebhaft an das, was Platon selbst im Theaetet und der Rep. vielleicht nicht ohne Beziehung auf seine eigene Person, vorbringt. Isokrates setzt sein Streben, die Athener zu Unternehmungen zu begeistern, wodurch sie selbst glücklich werden (*εὐδαιμονεῖν*) und die andern Hellenen von allen Uebeln befreien könnten, weit über die Bemühung anderer, welche zur *ἀρετῇ, δικαιοσύνη, σωφροσύνη* auffordern, wovon die Menge nichts verstehe, sie selbst aber unter sich im Widerspruch wären und die nur durch den Schein der Worte recht viele an sich zu ziehen suchten ¹⁾. Auch diese Worte sind wohl zumeist gegen Platon gerichtet; da er ihn nicht als Philosophen anerkennt, indem er diese Benennung für sich selbst in Anspruch nimmt, so konnte er ihn nur mit dem Namen Dialektiker oder Eristiker bezeichnen; er verschmähte den erstern, der bei Platon eine rühmliche Bedeutung hat, und wählte den zweiten, weil dieser im gemeinen Leben etwas herabsetzendes hatte; auch mochten wohl die meisten platonischen Dialoge dem Isokrates recht unerquicklich, und ihrem Wesen nach nur eristischen Gehalts scheinen. Wenn Alexander unter Aristoteles Leitung sich der Philosophie widmet, so sagt Isokrates (ep. 5) *τῶν τε φιλοσοφῶν οὐκ ἀποδοκιμάζειν οὐδὲ τὴν περὶ τὰς ξηίδας*. Eristiker sind ihm überhaupt alle Philosophen, welche speculative Lehren aufstellten, wie die Einleitung zur Helena §. 1—7 bezeugt. Es gibt Leute, sagt er dort, welche sich etwas grosses einbilden, wenn sie einen ungereimten und paradoxen Gegenstand sich aussuchen und darüber zur noth noch erträglich reden können; so seien die einen Grauköpfe geworden (*καταγεγηράκασιν*), indem sie die Behauptung aufstellten, man könne nicht falsches aussagen, noch widersprechen, oder über dasselbe zwei Reden vorbringen, andere, indem sie durchführten, dass Tapferkeit, Weisheit und Gerechtigkeit identisch seien, dass wir keines von diesen von Natur haben, von allen aber es *eine* Wissenschaft gebe. Andere treiben

3) §. 84—5.

Eristik, die nichts nütze und den Zuhörern viel zu schaffen mache; das habe früher Protagoras, Gorgias, Zenon, Melissus gethan, und man sollte denken, man wäre jetzt längst nach all diesen misslungenen Versuchen davon abgekommen; denn weit besser sei es, in nützlichen Dingen eine geringe Kunde zu haben, als in unnützen die genaueste Kenntniss, in grossen sich mässig hervorzuthun als in kleinlichen und für's Leben unfruchtbaren sich noch so sehr auszuzeichnen; aber man suche nur die Jugend an sich zu locken, um Geld zu gewinnen, und das vermöge die Eristik ¹⁾; denn die noch sorgenlose und unbekümmerte Jugend habe ihre besondere Freude an Reden, die man zu nichts brauchen könne; um so mehr aber treffe der Vorwurf deren Lehrer, da sie die, welche im Processiren unterrichten und die Beredsamkeit missbrauchen ²⁾, tadeln, es selbst aber noch ärger treiben; denn jene schaden nur fremden, sie aber ihren eigenen Zuhörern ³⁾. Auch der Anfang des Panathenaios, er habe nicht Reden mythologischen Inhalts zu seinem Gegenstande gewählt, οὐδὲ τοὺς τερατείας ⁴⁾ καὶ ψευδολογίας μεστούς, οἷς οἱ πολλοὶ μᾶλλον χαιρούσιν ἢ τοῖς περὶ τῆς αὐτῶν σοιτηρίας λεγόμενοις ist gegen die Philosophen gerichtet, zunächst die oben genannten διάλογοι ἐριστικοί, er überschätzt hier wieder sein Studium und setzt es weit über das der Philosophen, Historiker und Redner, und doch sind die οἱ περὶ τῶν συμφερόντων τῇ τε πόλει καὶ τοῖς ἄλλοις "Ελ-

1) ἡ περὶ τὰς ἐριδας φιλοσοφία, welches letzte Wort (aus I') auffallend ist; kaum sollte man glauben, dass Isokrates die Eristiker dieses ehrenvollen Namens gewürdigt habe; auch haben die andern Handschriften das passendere φιλονεικία.

2) κατηγοροῦσι τῶν ἐπὶ τοῖς ἰδίοις συμβολαίοις ἐξαπατώντων καὶ μὴ δικαίως τοῖς λόγοις χρωμένων.

3) Also stammt die Helena aus seiner frühern Periode, zur Zeit als er diese Studien nicht blos für unnützlich, sondern selbst für verderblich hielt.

4) Die Form τερατείας ist Hel. 4.

λησι συμβουλευόντες λόγοι nichts als seine zierlich geschriebenen und allen Griechen vergebens gehaltenen Predigten zum Kreuzzuge gegen die Perser. So weiss er überall seine Person auf Kosten der andern geltend zu machen, täuscht aber doch nur die Leser, welche durch seine liebliche Rede und den äussern gefälligen Glanz der Darstellung befangen die innere Leere wenig beachten. Man muss staunen, wie er es wagen konnte, es offen darauf anzulegen, sich mit allen zu verfeinden. Nur die Ueberzeugung, dass er durch sein Schreibtalent wirklich allen weit überlegen sei, lässt dieses begreifen.

Der eine Graukopf, von dem gesagt ist, *οὐ φάσκοντες οἷόν τ' εἶναι ψευδῆ λέγειν οὐδ' ἀντιλέγειν οὐδὲ δύο λόγῳ περὶ τῶν αὐτῶν πραγμάτων ἀντιπεῖν*, ist bekannt genug, es ist Antisthenes, ein Mann, der sich rücksichtslos und schroff gegen alle äusserte und obige Lehren in seiner *ἀλήθεια* vorbrachte ¹⁾. Diogenes Laertius, welcher zehn Bände Schriften von ihm kennt, führt aus dem ersten, welcher rhetorischen Inhalts war, *πρὸς τὸν Ἰσοκράτους ἀμάρτυρον* ²⁾ an, Grund genug für den eiteln Isokrates ihn öffentlich, wie er glaubte, auf den Pranger zu

1) Fragm. p. 36 ed. Winckelm.

2) Nur so viel ist sicher; es scheint aber noch eine andere Schrift des Antisthenes gegen Isokr. gegeben zu haben, doch sind die Worte durch Verderbniss unsicher VI, 15. *Ὁρέστου ἀπολογία, περὶ τῶν δικογράφων, ἰσογραφῆ ἢ Λυσίας ἢ (alii καὶ) Ἰσοκράτης. πρὸς τὸν Ἰσοκράτους ἀμάρτυρον*. Wyttenbaoh hat *Λυσίας* gefunden, was nicht unwahrscheinlich ist, da schon im Platonischen Phaedrus beide einander entgegengesetzt werden. Wenig Ueberzeugung bietet Winckelmanns Versuch p. 12 *ἀντιγραφῆ. Λυσίας ἢ Ἰσοκράτης πρὸς τὸν Ἰσοκράτους ἀμάρτυρον ὑπὲρ Νικίου*. Vielleicht einfach: *περὶ τῶν δικογράφων, ἢ Λυσίας καὶ Ἰσοκράτης*. dann wäre dieses in Beziehung auf Isokrates wiederholte Aeusserungen gegen die *δικογράφοι*, als deren Repräsentant Lysias gelten konnte.

stellen. Der zweite, der sich mit seiner Lehre zum Graukopf studirt hat: οἱ δὲ διεξιόντες ὡς ἀνδρεία καὶ σοφία καὶ δικαιοσύνη ταῦτόν ἐστι, καὶ φύσει μὲν οὐδὲν αὐτῶν ἔχομεν, μία δ' ἐπιστήμη κατ' ἐπάντων ἐστίν. ist nicht minder bekannt, es ist niemand als Platon selbst. Ist dieses wichtige Dogma der griechischen Philosophie auch von Sokrates ausgegangen, so hat doch niemand diesen Gegenstand in verschiedenen Dialogen so vielfach als Platon behandelt, dass jeder Leser sogleich erkennen musste, Isokrates habe nur ihn brandmarken wollen ¹⁾. Die Eristiker, welche, als von ihnen verschieden folgen, stehen nicht in einem strengen Gegensatze, vielmehr sind beide selbst nach seiner Ansicht Eristiker, und aus deren Zahl nur als besonders hervorgehoben.

Wenn er Panath. 117 sagt, dass die Athenienser so viele Anstrengungen gegen die Spartaner gemacht und nicht nachgegeben haben, und dieses mit den Worten erklärt: *δυσὸν γὰρ πραγμάτων προτεινομένων μὴ σπουδαίω, κρείττω τὴν αἴρεσιν εἶναι τοῦ δεινὰ ποιεῖν ἑτέροισ ἢ πάσχειν αὐτοῖς, καὶ τοῦ μὴ δικαίως τῶν ἄλλων ἄρχειν μᾶλλον ἢ φεύγοντας τὴν αἰτίαν ταύτην ἀδίκως Λακεδαιμονίοις δουλεύειν. ἔπειθ ἅπαντες μὲν ἂν οἱ νοῦν ἔχοντες ἔλοιτο καὶ βουληθεῖεν, ὀλίγοι δ' ἂν τινες τῶν προσποιουμένων εἶναι σοφῶν ἐρωτηθέντες οὐκ ἂν φήσαιεν.* so wird hier der gesunde Sinn des Volkes einigen angeblichen Philosophen, die mit dem Leben gar nicht vertraut sind, gleichsam als ein *argumentum ad hominem* gegenübergestellt. Dass hier nur die sokratische Schule gemeint sein kann, ist klar; aber ich glaube auch nicht zu irren, wenn ich in diesem tadelnden Ausspruche eine besondere Beziehung auf den Gorgias und die Republik erkenne; denn diese Schriften sind es, in welchen der Grundsatz, besser sei es unrecht leiden als unrecht thun, am schönsten und ausführlich nach-

1) Vergl. Bernhardt wissensch. Syntax p. 20. Sauppe S. 404 denkt an Aeschines, den greisen Sokratiker.

gewiesen ist, Werke, die ihrem Gehalte nach zu würdigen Isokrates nicht fähig war, und die seinen Aerger um so mehr erregten, als er sich doch selbst, wenn auch mit Widerwillen, gestehen musste, dass Platon Meister der Form war, er also gerade in dem, worin er sich einzig glaubte, übertroffen wurde.

Noch ist in seiner Olymp. 108, 3 an den Philippus geschriebenen Rede, kaum ein Jahr nach Platons Tode, ein versteckter, doch leicht kennbarer Tadel gegen diesen ausgesprochen; er habe, sagt er dort §. 12, nachdem sein Panegyricus zwar bei Freund und Feind Beifall gefunden, aber niemand sich um die Ausführung seines Vorschlages bekümmert habe, dem Könige und zugleich seinen eigenen Freunden zeigen wollen, *ὅτι τὸ μὲν ταῖς πανηγύρεσιν ἐνοχλεῖν καὶ πρὸς ἅπαντας λέγειν τοὺς συντρέχοντας ἐν αὐταῖς πρὸς οὐδένα λέγειν ἔστιν, ἀλλ' ὁμοίως οἱ τοιοῦτοι τῶν λόγων ἄκυροι τυγχάνουσιν ὄντες τοῖς νόμοις καὶ ταῖς πολιτείαις ταῖς ὑπὸ τῶν σοφιστῶν γεγραμμέναις, δεῖ δὲ τοὺς βουλομένους μὴ μάτην φλυαρεῖν ἀλλὰ προὔρου τι ποιεῖν καὶ τοὺς οἰομένους ἀγαθὸν τι κοινὸν εὐρηκέναι τοὺς μὲν ἄλλους ἔαν πανηγυρίζειν, αὐτοὺς δ' ὧν εἰσηγοῦνται ποιήσασθαι τινα προστάτην τῶν καὶ λέγειν καὶ πράττειν δυναμένων καὶ δόξαν μεγάλην ἔχόντων, εἴπερ μέλλουσί τινες προσέξειν αὐτοῖς τὸν νοῦν.* Dass der von unsern φιλόσοφος getadelte σοφιστῆς Platon sei, wurde in alter und neuer Zeit erkannt ¹⁾, (zugleich die älteste Stelle, welche der νόμοι

1) Epistol. Socrat. XXX. Valckenaer de Philippi Macedonis indole p. 262. Schneider praefat. ad Xenoph. Cyrop XIV. Boeckh in Platonis Minoem p. 74. Coraes. Heind. zu Euthyd. p. 413. Orelli zur Antidosis p. 309. Welcker Prodikos Verm. Schr. II, 446. Schneider addid. ad civit. pag. 1. C. Fr. Hermann Abh. p. 302. Henkel im Philolog. IX, 3, 402. Dagegen will Winckelm. zu Euthyd. p. XXXV Critias, Protagoras u. a. verstehen.

erwähnt) und man mag aus diesen Worten wie aus allem andern deutlich ersehen, wie gross seine Geringschätzung gewesen, da er auch den Todten zu tadeln nicht unterlassen konnte und eine Erwähnung hier nicht nahe gelegen, sondern mit Gewalt gesucht und herbeigezogen erscheint.

Isokrates fand als Lehrer der Beredtsamkeit grossen Beifall; aus seiner Schule, sagt Cicero, gingen wie aus dem trojanischen Pferde lauter bedeutende Männer hervor und er selbst lehrt uns, dass viele seinen Unterricht Jahre lang genossen haben ¹⁾. Durch ihn entstanden jetzt Historiker, welche die Geschichte nicht als Zweck, die Wahrheit der Thatsachen zu ergründen, um dann untergeordnet anderes noch einfließen zu lassen, sondern nur als Stoff betrachteten, mittelst blendender Darstellung grossen Effect zu machen und dem Leser zu imponiren. So kam durch diese rhetorisirende Behandlung die Geschichte, die in Thukydides ihren würdigen Vertreter gefunden hatte, nur auf andere Art wieder dahin, wohin sie früher durch die Logographen, die das $\eta\delta\upsilon$ als Ausgangspunkt ihres Bestrebens genommen hatten ²⁾, gebracht worden war. Der Manier des Theopompus und anderer Schüler des Isokrates folgten Timaeus, Phylarchus, die Geschichtschreiber Alexanders und viele, gegen welche Polybius so heftig und nicht mit Unrecht loszieht. Ist er auch nicht der Erzvater aller Sophisten und Declamatoren, wie Niebuhr ³⁾ ihn nennt, so gehört er doch zu diesen, und hat deren Treiben möglichst befördert und gehoben.

Ganz unhaltbar sind die von Suckow aus des Isokrates Worten weilläufig gezogenen Folgerungen: Form der plat. Schriften p. 103—15. 118 seqq.

1) Antidos. §. 93 seqq. Cic. de orat. 2, 23. Westerm. Gesch. der gr. Beredts. §. 48—50.

2) Strabo XI, 6, 2—3 p. 455 Kr. Thucyd. 1, 21.

3) Vorträge II, 73. 238.

Gewandtheit der Sprache und ein besonderes Talent, diese in allen ihren Formen zu handhaben, ist ihm nicht abzuspochen ¹⁾, und dürfen wir annehmen, wozu wir vollkommen berechtigt sind, dass die Ausbildung der Theorie der Rhetorik, wie sie uns im Anaximenes und Cornificius vorliegt, gerade von ihm zumeist ausgegangen sei, so lässt sich auch begreifen, wie der praktische Unterricht dieses Studium und dessen Einübung Beifall finden und Jahre lang beschäftigen konnte. Philostratus Schrift *βίοι σοφιστῶν* gibt in dieser Beziehung manchen lehrreichen Aufschluss, den man anderswo nirgends findet; war auch das spätere Verfahren in vielen anders, so gehen die Anfänge doch bis in jene frühern Zeiten hinauf und Isokrates musste gar manches mit ihnen gemein haben.

1) Die Rhetorik nemlich muss befähigen, ὡςθ' οἷόν τ' εἶναι περὶ τῶν αὐτῶν πολλαχῶς ἐξηγήσασθαι, καὶ τὰ τε μεγάλα ταπεινὰ ποιῆσαι καὶ τοῖς μικροῖς μέγεθος περιθεῖναι, καὶ τὰ παλαιὰ καινῶς διεξελθεῖν καὶ περὶ τῶν νεωστὶ γεγεννημένων ἀρχαίως εἰπεῖν. Paneg. §. 8 ibiq. interp. Diese Lehre ist natürlich früher als Isokrates, und wird im platon Phaedrus p. 267 a dem Tisias und Gorgias fast mit denselben Worten zugeschrieben, οἱ πρὸ τῶν ἀληθῶν τὰ εἰκότα εἶδον ὡς τιμητέα μᾶλλον, τὰ τε αὐτὰ μικρὰ μεγάλα καὶ τὰ μεγάλα μικρὰ φαίνεσθαι ποιῶσι διὰ ῥώμην λόγου, καινὰ τε ἀρχαίως τὰ τ' ἐναντία καινῶς, συντομίαν τε λόγων καὶ ἄπειρα μῆκη περὶ πάντων ἀνεῦρον. aber Isokrates hat sie mehr als alle andern praktisch gehandhabt, und seine Schüler darin gebildet; er gilt als der eigentliche Vertreter dieser dort von Platon getadelten Methode. Da dieses die allgemeine Lehre der frühern Rhetoren, wie schon die nachfolgende Aeusserung des Prodikos darthut, und keineswegs der eigene Gedanke des Platon ist, so folgt auch keineswegs, was Sauppe S. 407 aus der Aehnlichkeit schliesst, dass Isokrates diese Worte im Paneg. nothwendig erst nach dem Erscheinen des Phaedrus habe vorbringen können. Ist dieser früher — wie ich allerdings überzeugt bin — so ist wohl auch jene Bemerkung unsers Redners nicht ohne Beziehung auf den Philosophen; nur lässt sich aus diesen zwei Stellen kein Beweis der frühern Abfassung des Dialoges führen.

Durch den Beifall, den er fand, verlockt, hielt er nun sein Studium, wie er es trieb, als das höchste, nannte es gerade zu *φιλοσοφία*, und je mehr dieses blos äusserlich und formell war, jedes innern Gehaltes entbehrte, um so leichter konnte er zum Glauben verführt werden, mit dieser seiner stilistischen Fertigkeit alles zu erreichen, und vornehm, ja mit Verachtung, auf das was andere trieben, als unnütz und nichtig herabsehen. Tugend und hochherzige Thaten, meinte er, seien in unmittelbarem Gefolge seiner Behandlung der Rhetorik, die nur an grosses und erhabenes angewendet werden dürfe, darum von allem niedrigen und schlechten abhalte und selbst zu grossem und erhabenem begeistere ¹⁾. Daher stets sein Unwille, dass man theoretisch und praktisch sich so viel mit Privatprocessen (*δικανικὸν γένος*) abgebe ²⁾, oder über niedrige Dinge schreibe ³⁾, und so die Rhetorik herabwürdige. Daher sein wiederholter Ausspruch, dass der Redner allem, was er sage, durch seinen sittlichen Wandel das Siegel der Treue und Wahrheit auflegen müsse ⁴⁾; wer nur niedriges und kleinliches treibe, sei nicht fähig einen grossen hochherzigen Gedanken zu fassen, und so erzeuge das eine das andere.

Nur so lässt sich einigermaßen die Täuschung des Mannes begreifen, zu glauben, er vermöge alles mit seiner Redekunst, und in Folge dessen die Eitelkeit, alles höhere wirkliche Wissen, eben weil es ihm ganz fehlte, gering zu schätzen. Darf man sich nun wundern und

1) Antid. §. 276 seqq.

2) Paneg. §. 11—14. 188. Euag. 1—4. 73—5. Panath. 1. Antid. 3. 227. 276. Soph. 19. Helen. 7.

3) Helen. 8 seqq.

4) Aecht Isokratisch vergleicht Anaximenes am Schlusse seiner Rhetorik das Leben des Redners mit der Rede.

kann man es als Verläumdung bezeichnen, wenn was er selbst erzählt, Panath. §. 19, einer aus dem Lyceum behauptete, *ὡς ἐγὼ πάντων καταφρονῶ τῶν τοιούτων, καὶ τὰς τε φιλοσοφίας τὰς τῶν ἄλλων καὶ τὰς παιδείας ἀπάσας ἀναιρῶ, καὶ φημι πάντα ληρεῖν πλὴν τοὺς μετεσχηκότας τῆς ἐμῆς διατριβῆς?* es ist vielmehr eine ganz der Wahrheit gemässe Bemerkung, die er vergebens zurückzuweisen sucht, nachdem er in seinen frühern Reden oft genug diese seine Gesinnung ausgesprochen hatte. Der zweite Theil des platonischen Phaedrus, in welchem diese gesammte rhetorische Thätigkeit, wenn nicht durch höhere Einsicht und Erkenntniss geleitet, als verkehrt und verderblich geschildert ist, musste auf ihn, der einer solchen Belehrung wenig empfänglich war, den unangenehmsten und peinlichsten Eindruck machen; was dort so eindringend an's Herz gelegt wird, der Redner müsse das *δίκαιον, καλὸν* und *ἀγαθὸν*, oder überhaupt das *ἀληθές* kennen und verstehen, davon mochte er denken, wie auch alle spätern ausser Aristoteles gedacht haben, es seien *κοινὰ ἔννοια* und verstehen sich von selbst. Ihn konnte in jenem Dialoge ausser der ihm dargebrachten Huldigung, die ihm gewiss nicht unangenehm war, zumeist nur die dort versuchte Vertheidigung der Rhetorik, weil sein ganzes langes Leben damit übereinstimmt und dafür zeugt, ansprechen ¹⁾: *Ἄρ' οὖν, ὦ*

1) p. 260 d. Dem steht nicht im Wege, dass er manches gelegentlich auch aus Platon, wenn es seinen Beifall fand, entnehmen konnte, wie Orelli Antid. p. 307 schon bemerkte, der Gedanke im 1 Briefe an Philippus, dass das geschriebene Wort gegenüber dem gesprochenen sich nicht vertheidigen und helfen könne, sei dem Phaedrus entlehnt. Ebenso gewiss ist der Ausdruck *ἀντίστροφος* Antid. §. 182 aus dem Gorgias geschöpft; die Antidosis überhaupt hat manche Aehnlichkeit mit der Apologie, und da deren Aechtheit jetzt wohl nicht mehr bestritten ist, so muss man annehmen, dass Isokrates den Platon, nicht aber der Verfasser der Apologie den Isokrates, wie Ast meinte, nachgeahmt habe. Vergl. Or. p. 268. Nur wer aus solchen einzelnen übereinstimmenden Stellen (vergl. oben

ἄρα, ἀγροικότερον τοῦ δέοντος λελοιδορήκαμεν τὴν τῶν λόγων τέχνην; ἢ δ' ἴσως ἂν εἴποι· τί ποτ' ὦ θαυμάσιοι ληροῖτε; ἐγὼ γὰρ οὐδέν' ἀγνοοῦντα τὰ ληθεῖς ἀναγκάζω μανθάνειν λέγειν, ἀλλ' εἴ τις ἐμὴ συμβουλή, κτησάμενος ἐκεῖνο οὕτως ἐμὲ λαμβάνει, τόδε δ' οὖν μέγα λέγω, ὡς ἄνευ ἐμοῦ τῶ τὰ ὄντα εἰδότε οὐδέν τι μᾶλλον ἔσται πείθειν τέχνη. wozu die nöthige Antwort keineswegs fehlt. Die ganze Untersuchung daselbst schliesst zugleich eine völlige Verurtheilung der Isokratischen Beredtsamkeit und ihres Treibens in sich, und Platon konnte nie und nimmer am Schlusse eine besondere Ausnahme von unserm Redner oder gar eine Hinneigung dessen zur Philosophie hoffen, wenn er den Phaedrus zu einer Zeit geschrieben oder ausgegeben hätte, wo der Charakter des Isokrates sich schon entschieden genug entwickelt und ausgeprägt hatte, das war aber jedenfalls in der Periode von 30 bis 40 Jahren seines Lebens. Die Gründe der Alten für die frühe Abfassung des Phaedrus kennen wir nicht; liegt ihnen eine alte Tradition zu Grunde, dann muss sie als sicher angenommen werden; denn die Ueberlieferung bei Platon geht bis in seine Zeit hinauf; aber es kann auch nur ein falscher Schluss sein, aus der Jugendfrische und scheinbar übersprudelnden Fülle des Werkes gezogen, wie man gerne aus der Form, und nicht immer richtig urtheilte. Der grösste Beweis der frühen Abfassung jenes Dialoges liegt immer in dem Lobe des Isokrates, den man vergebens widerlegen, dessen Bedeutung aber auch nur der würdigen wird, welcher die Gegensätze beider Männer recht kennen gelernt und begriffen hat.

S. 17 [745]) beider Autoren sogleich ein Gesammturtheil wagt, ohne ihre ganze Thätigkeit aus ihren Werken zu würdigen, kann es wie H. Suckow pag. 500 (der es überhaupt besser als andere versteht, aus einfachen unbedeutenden Worten merkwürdige Schlüsse zu ziehen) für sehr wahrscheinlich finden, dass Isokrates in seinem Lehrbuche der Rhetorik seinem Freunde Platon ein Denkmal der Hochachtung und Dankbarkeit durch ausdrückliche Berufung auf seinen Phaedrus gesetzt haben werde.

Es kann nicht auffallen, dass Xenophon, dessen ganze Richtung auf das praktische im Leben gewendet war und in diesem sich hinreichend bewährt hat, gegen die Sophisten und Jugendlehrer seiner Zeit auftritt und sagt, es sei besser, dass die Jünglinge auf der Jagd sich herumtummeln, als von den Sophisten in leeren Worten unterrichtet werden ¹⁾; denn Xenophon sondert daselbst von diesen Sophisten, welche er tadelt, die Philosophen, welche er lobt und empfiehlt; aber auffallen muss es, dass Isokrates, den Xenophons Tadel vielleicht selbst trifft, wenn er ihn auch nicht meinte, er, der seine ganze Existenz nur einer formalen Behandlung der Sprache verdankte, die keineswegs so wesentlich oder so förderlich war, als es ihm dünkte, gegen alle Unterrichtszweige, welche Herz und Verstand der Jugend bilden, und deren Vertreter unbillig eingenommen ist. Kaum scheint eine andere Erklärung zulässig, als dass er diese Studien in seiner Jugend versäumt, im vorgerückten Alter aber, einseitig befangen in seinem beschränkten Kreise, sie nachzuholen oder näher kennen zu lernen die Mühe gescheut hat; und doch ist dieses Urtheil den platonischen Worten schnurstraks entgegen: *φύσει γὰρ ἔνεστι τις φιλοσοφία τῆ τοῦ ἀνδρὸς διανοία*. Betrachtet man die lange spätere Zeit, in welcher er als eigentlicher Vertreter der von Platon gezüchtigten Rhetorik ist, so könnte jener Ausspruch eher Ironie als Ernst scheinen; so wenig hat Isokrates von dieser Seite erfüllt, was von ihm erwartet wurde; nur die sittliche Stellung ist es, die ihn vortheilhaft vor den andern auszeichnet, aber wie Isokrates indirect auf Platon gezielt hat, gibt nicht vielleicht dieser selbst auf ähnliche Art die beste Deutung? ich denke, ganz gewiss, wenn anders wie mir nicht zweifelhaft ist, der merkwürdige Schluss des Euthydemus ¹⁾ von niemanden als von unserm Isokrates zu verstehen ist.

1) Cyneget. cap. 13.

2) p. 304—6 (457—61 Bekk.).

Zwei gründliche Kenner Platons, Schleiermacher und Heindorf, haben in dem ungenannten daselbst den Isokrates gefunden, und Welcker ist ihrem Urtheile gefolgt. Dagegen erklärte sich Socher ¹⁾ und meinte, dergleichen Leute habe es in Athen genug gegeben und man dürfe nicht an einen besondern Namen denken, Platon habe die ganze Gattung dieser Leute bezeichnen wollen; Isokrates könne nicht gemeint sein, weil der Phaedrus sich ganz anders über ihn ausspreche. Wer diesen Dialog für ein späteres Werk des Philosophen ausgibt, oder nun gar den Euthydemus früher setzt, kann unmöglich an Isokrates denken; der Fehler liegt darin, dass sie sich die gesammte Thätigkeit dieses Redners nicht klar machen, und nicht einsehen, dass diese es gerade ist, welche Platon im Phaedrus zumeist und zunächst vernichtet hat. Winckelmann glaubt, der Sophist Thrasymachus sei gemeint, Sauppe denkt an Theodorus von Byzantium, C. Fr. Hermann wagt es nicht, sich für einen bestimmten Namen auszusprechen.

Die Charakteristik im Euthydemus ist keine allgemeine Fiction; man sieht, dass eine nicht unbedeutende Persönlichkeit, oder wenigstens eine, welche bedeutend sein wollte, zurecht gewiesen wird, und es geschieht dieses in so scharfen Zügen, dass damals jeder Leser den getroffenen sogleich erkennen musste. Zwar wird gesagt, dass es mehrere solche gebe und alle zusammen werden als ein ganzes betrachtet, aber dieses geschieht nur, um gerade jenen einen aus diesen besonders hervorzuheben; er muss also auch mehr als die andern sich geltend gemacht haben; ein Mann, der philosophischen Studien im Herzen abhold ist, aber dennoch als Philosoph gelten will; der kein Politiker ist, aber doch über die Staatsmänner sich stellte, der Reden geschrieben

1) Vergl. die Nachweisungen bei Winckelm. zum Euthydem. pag. XXXV. Sauppe p. 406. Hermann System I, 629. Welcker über Prodikos II, 445. Funkhänel Z. f. A. 1835 p. 824—8.

hat und hierin ein Mann vom Fache war, aber nie im Gerichtshofe aufgetreten ist. Ist also hier eine bestimmte Person gemeint, so konnte es nur die sein, welche diese Eigenschaften in höherer Potenz als andere besass, und dadurch der Deutung keinen Zweifel liess. Es ist vollkommen richtig, was Sauppe bemerkt: Isokrates musste sich in dem Bilde im Euthydemus erkennen, wenn gleich Platon ihn nicht gemeint hatte; Platon trafen die Aeusserungen des Isokrates so gut, als die, welchem sie eigentlich gelten mochten; demnach war Freundschaft zwischen Platon und Isokrates unmöglich; sie mussten sich feindlich gegenüberstehen. Aber ich behaupte auch, dass die von Platon oben gerügten Eigenschaften bei keinem seiner Zeitgenossen in dem Grade hervortreten, als bei Isokrates, also nur dieser von ihm gemeint sein kann, kein anderer. Gewiss sind viele Redner gegen Philosophie überhaupt aufgetreten, aber keiner von ihnen wollte dann noch als Vertreter dieser eine grosse Bedeutung haben; ein Gorgias war kein Feind der Philosophie, von Isokrates aber wissen wir, wie er wiederholt behauptet, dass er allein Philosophie lehre, und der Unterricht der andern sogenannten Philosophen nur eitle und unnütze Tändelei sei¹⁾; man wird keinen zweiten Namen dieser Art auffinden können, welcher der Zeichnung im Euthydemus mehr entspreche, als unser Redner. Auch was über Politik gesagt wird, ist gegründet und bei keinem als bei

1) Wenn p. 458, 9 gesagt ist: *καὶ ἐγὼ, ἀλλὰ μέντοι ἔφη χάριεν γέ τι πρᾶγμα ἐστὶν ἡ φιλοσοφία. ποῖον ἔφη χάριεν, ὡ μακάριε; οὐδενὸς μὲν οὖν ἄξιον.* so ist hier die Philosophie überhaupt gemeint, nicht die Eristik; denn dass deren Spielerei der Ungenannte von Herzen gram ist, kann man ihm nicht verdenken. Dieses steht aber im Widerspruche, wenn Platon p. 461, 7 von solchen Leuten sagt, dass sie die Philosophie für etwas gutes, *ἀγαθόν*, halten. Ist damit gemeint, was sie selbst für Philosophie halten, wie Isokrates, oder will Platon selbst die falsche Dialektik gegen solche in Schutz nehmen?

Isokrates so nachweisbar; man vergleiche nur Paneg. §. 170—1, wo er den Staatsmännern vorwirft, dass sie, hochherziger Gedanken unfähig, mit kleinlichen Dingen ihre Zeit vergeuden, und über so wichtige und grosse Angelegenheiten ihm, der von Hause aus kein Politiker wäre, Rath zu ertheilen und das Volk zu belehren überlassen; eine Gesinnung, welche, so wie sie hier sich deutlich Luft macht, bei ihm nirgends zu verkennen ist. Bezeichnend ist aber auch das dritte, dass dieser *λογογράφος* im Gerichte nicht aufgetreten sei, was allein schon jeden zunächst und zuerst an Isokrates zu denken nöthigt.

Wenn erwähnt wird, Platon könne, was man auch von seinen Anachronismen denke, nicht den Isokrates ungefähr in derselben Zeit im Phaedrus als Jüngling und hier als vielbekannten Redekünstler vorführen ¹⁾, so ist, abgesehen, dass nichts zum Schlusse vorliegt, beide Werke seien in etwa derselben Zeit verfasst, dieses Bedenken auf ein Verkennen des Dialogs gegründet. Wie die Tragiker in die Darstellung mythischer Handlungen Ereignisse der Gegenwart einfliessen lassen, die jeder Zuschauer sogleich erkannte, so hat Platon sich ähnlicher Freiheit bedient. In seinen Schriften ist Sokrates die Hauptperson der Unterredung; will er Ereignisse späterer Zeit, Lob oder Tadel von Personen nach Sokrates Tod in seinen Dialogen anbringen, wie er wohl öfter that, wenn wir sie auch nicht überall nachzuweisen vermögen, so muss er diese den sprechenden Personen der früheren Zeit ohne Benennung in den Mund geben, zeichnet sie aber so anschaulich, dass Beziehung und Verständniss dem Leser sogleich vor Augen lag. Diese Freiheit ist, weil sie sich von selbst versteht, keinem Autor verwehrt, und damit zugleich auch die Frage beantwortet, warum der Logograph nicht mit seinem Namen benannt sei ²⁾. Der platonische Sokrates kann den

1) Sauppe §. 406.

2) Funkhänel Z. f. A. 1835 p. 827.

Isokrates nicht da mit Namen anführen, wo er erzählt, was vielleicht erst geraume Zeit nach seinem Tode eingetreten ist; eine scherzhafte Anwendung des Anachronismus war hier nicht zulässig, wie im Menexenus ¹⁾ oder Symposium; dagegen macht das unbestimmte *τις ἀνὴρ* der Unterredung keinen Eintrag, und jeder Leser wusste sogleich, wie er das ganze zu deuten habe. Dabei übersehe man nicht den ächten Geist der Humanität, wie es einem wahren Philosophen geziemt, gegenüber dem plumpen Benehmen des eingebildeten, stolzen Redners; man müsse, sagt Platon, Nachsicht mit solchen Leuten haben und ihnen nicht zürnen, aber auch wissen, wess Geistes Kind sie seien; *πάντα γὰρ ἀνδρα χρὴ ἀγαπᾶν ὅστις καὶ ὀτιοῦν λέγει ἐχόμενον φρονήσεως πρᾶγμα καὶ ἀνδρείως ἐπεξιῶν διαπονεῖται*. damit ist zugleich die möglichste Anerkennung dessen, was Isokrates auf seinem Gebiete nicht ohne Eifer geleistet hat, ausgesprochen.

Kehren wir nach dieser Betrachtung dahin zurück, wovon wir ausgegangen sind. In den Schlussworten des Phaedrus ist das nicht beachtete *εἴτε* dem *ἔτι τε* vorzuziehen, weil es diplomatisch begründet ist und den Verfasser weit weniger als das gangbare *ἔτι τε* sagen lässt; der Ausspruch selbst aber ist kein vaticinium ex eventu ²⁾, er konnte nur zu einer Zeit von Platon gegeben sein, als er noch besseres von jenem hoffte, und dessen Bestrebungen sich noch nicht in der Art entwickelt hatten, wie wir sie in seinen Reden vorliegen finden, das heisst, sehr frühe. Der Gegensatz beider Männer war zu gross, als dass eine innere Freundschaft oder Harmonie zwischen beiden bestehen konnte, Isokrates dem gewöhnlichen Leben zu sehr angeschlossen, Platon von diesem abgewendet und dem übersinnlichen hingegeben; dieser mochte

1) Wer weiss, ob nicht auch der Menexenus mehr oder minder Beziehungen auf Isokrates enthält, die wir nachzuweisen nur nicht im Stande sind!

2) Wie Hermann, System der plat. Phil. S. 567 sagt.

Mitleid empfinden, dass jener unfähig sei, ihm zu folgen; er musste sich später wohl selbst gestehen, dass er zu hoch von ihm gedacht habe, und konnte sich trösten, dass es besser sei, von andern zu gut als zu schlimm zu denken; der erste Theil seines Alternativs war wirklich in Erfüllung gegangen, den zweiten Theil zu erfüllen, hatte Isokrates dem prophetischen Jünglinge selbst überlassen.

N a c h t r a g.

Es war mir bei der Ausarbeitung dieses Gegenstandes nicht mehr erinnerlich, dass ich bereits vor mehr als zehn Jahren im zweiten Bande von Bake's scholica hypomnemata, welchen der Verf. sogleich bei dessen Erscheinen mir freundlichst zugesendet hatte, die hier behandelte Frage de aemulatione Platonem inter et Isocratem p. 27—47) ausführlich untersucht gelesen hatte; ein Zufall hat mir diese erst jetzt wieder in das Gedächtniss gerufen. Die Stellen waren übrigens grossentheils bekannt, es gilt ihre Bedeutung richtig zu würdigen und hervorzuheben. Der Verfasser erkennt, wie sich von seiner ausgedehnten Belesenheit und dessen gesunden und unbefangenen Urtheile wohl von selbst erwarten lässt, die gegenseitige Beziehung beider Männer und sieht, dass am Schlusse des Euthydomus nur Isokrates gemeint sein könne; er geht noch viel weiter und zieht selbst den Gorgias und Phaedrus in diesen Bereich; namentlich sei letzterer weit weniger gegen Lysias, als vielmehr, wenn auch verdeckt gegen Isokrates gerichtet, zu einer Zeit geschrieben, als die Errichtung einer offenen Schule, der rhetorischen durch Isokrates, der philosophischen durch Platon den schroffen Gegensatz beider noch mehr gesteigert hatte. Diese Annahme kann eine vorsichtige und genaue Interpretation nicht billigen, sie muss als unhaltbar

zurückgewiesen werden. Es ist hierbei nicht beachtet, dass das sophistisch-rhetorische Element schon vor Isokrates theoretisch ausgebildet, dieser nur, (wie Chrysippus in der Stoa) ihr vorzüglicher Träger und Beförderer war; dadurch werden die Stellen klar, welche sonst allerdings leicht gegen Isokrates gedeutet werden könnten. Es ist ferner diese Ansicht in einem schneidenden und unerklärlichen Widerspruche mit dem platonischen Urtheile über Isokrates am Schlusse des Phaedrus. Bake findet dieses Lob durch die hypothetische Form der Rede gewaltig gemässigt, und schon vor ihm hat Geel dieses nicht für Ernst, sondern vielmehr als Ironie betrachtet, was wie es scheint, den allgemeinen Beifall der holländischen Schule gefunden hat ¹⁾. Dagegen muss man sich mit aller Entschiedenheit erklären. Weil beide Männer in einen bedeutenden Gegensatz ihrer Lebensbestrebungen treten, darf man nicht eine diesem widersprechende Angabe so fort durch vorgebliche Ironie wegdeuten. Die Worte *φύσει γὰρ* u. s. w. enthalten keine Hypothese und sind, wenn irgend etwas, ernstlich gemeint. Der alte Sokrates hätte sie von dem jungen Isokrates nicht ausgesagt, wenn nicht Platon, als er dieses schrieb, von der Wahrheit dieser Aussage durchdrungen gewesen wäre. Dass dieser später unmöglich noch so von Isokrates urtheilen, also auch sein Sokrates nicht so von ihm reden konnte, ist für den, der den Gegensatz erkannt hat, ausgemacht, und so bleibt nur die einfache Erklärung, dass diese Worte (und mit ihnen der ganze Phaedrus) zu einer Zeit geschrieben waren, als er von Isokrates noch besser dachte, und diesen von dem eitlen rhetorischen Scheine zum tiefern philosophischen Forschen der Wahrheit führen zu können hoffte.

1) Geel de Stesichori palinodia im Rhein. Museum 1838 p. 9—11. Mnemosyne 1855. IV, 227.

1yc. S. 35 u. Ironie!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften - Philosophisch-philologische Classe = I. Classe](#)

Jahr/Year: 1853-1855

Band/Volume: [7-1853](#)

Autor(en)/Author(s): Spengel Leonhard

Artikel/Article: [Isokrates und Platon 1-41](#)